

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 67 (1973)
Heft: 4

Rubrik: Drei Weltenbummler unterwegs. III.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei Weltenbummler unterwegs (III.)

Im Sand stecken geblieben

Auf dem Land findet man leicht einen passenden Parkplatz zum Übernachten. Einmal haben wir auch hier Pech gehabt. Es geschieht kurz vor der portugiesischen Grenze. Während des ganzen Abends hat es leicht geregnet. Wir biegen von der Hauptstrasse ab in einen Seitenweg, der mit Steinen gepflastert ist. Auf beiden Seiten des Weges sind Mais- und Rebenpflanzungen. Endlich erblicken wir rechts ein freies Feld. Hier wollen wir nahe am Rand parkieren, damit unser Wagen den Weg nicht versperrt. Aber unser Mann am Lenkrad will es ganz gut machen. Trotz unseren Ermahnungen steuert er den Bus rasant weiter ins Feld hinein. Die Räder bleiben schon nach acht Metern tief im Sand stecken. Wir versuchen rückwärts herauszukommen, leider erfolglos. Im Schein unserer Taschenlampen finden wir in der nächsten Umgebung ein paar Steine, ein Brett und Maisstengel. Dann heben wir den Wagen mit den eingebauten Hydraulikstützen aus den Fahrspuren. Nun legen wir die Steine und das Brett unter die Räder. Die Maisstengel kommen quer auf die Spuren zu liegen. Sie sollen als Matte dienen. Der erste Versuch bringt nur einen kleinen Erfolg. Die ganze Arbeit beginnt nochmals. Auch beim zweiten Versuch ist der Erfolg nicht viel grösser. Dabei hat uns zudem ein Geräusch im Motor beunruhigt. Wir entdecken, dass der Deckel des Zündverteilers in Brüche gegangen ist. Zum Glück haben wir einen Ersatz mitgenommen. Aber wir sind jetzt nach zweistündiger Rettungsarbeit zu müde zum Auswechseln. Wir legen uns arg durchnässt zur Ruhe.

Am Morgen wechseln wir den defekten Deckel aus und bauen mit grösster Sorgfalt eine neue «Piste». Diesmal soll es nicht schief gehen. Und es klappt. Wir räumen als ordnungsliebende Leute den Platz vor der Weiterfahrt noch auf und können die Fahrt nach Lissabon fortsetzen.

Diese kleine Panne erinnert mich an folgendes Erlebnis auf der Fahrt von Frankreich nach Andorra—Spanien:

Der Motor beginnt zu stottern

In Frankreich ist das Benzin teurer als in der Schweiz. Darum haben wir vor dem Grenzübergang Schweiz—Frankreich den Wagen voll aufgetankt und alle Reservekanister gefüllt. Das ergibt einen Benzinvorrat von 170 Litern. Wir hoffen, dass dies ausreicht bis zu unserem nächsten Ziel. Dieses Ziel ist der Hauptort des Zwergstaates *A n d o r r a* in den östlichen Pyrenäen.

Wir sind noch etwa 80 Kilometer von der Grenze entfernt. Der Zeiger der Benzinuhr schlägt nur noch wenig aus. Wir fangen an zu rechnen. Die Rechenaufgabe heisst: Genügen 20 Liter Benzin für eine Strecke von 80 Kilometern? Unsere Lösung heisst: Ja, der Vorrat ist vielleicht ein wenig knapp, aber er wird schon genügen. Wir lassen deshalb kein Benzin nachfüllen.

Leider haben wir aber ganz vergessen, dass wir auf der Fahrt nach Andorra zwei Bergpässe überqueren müssen. Wir kriechen also über den ersten Pass hinauf. Wir haben plötzlich ein ungemütliches Gefühl. Nirgends ist eine Tankstelle zu sehen. Nun haben wir den ersten Berg überwunden. Erleichtert atmen wir auf. Aber nach einer kurzen Talfahrt fängt die Strasse wieder

an zu steigen. Jetzt wächst unsere Spannung. Wie weit ist es denn noch? Und schon beginnt der Motor zu stottern, zwei-, dreimal. Dann müssen wir anhalten. Zum Glück enthält ein Kanister noch etwa zwei Liter. Wir setzen unsere Fahrt fort. Da erblicken wir in der Ferne ein kleines Dörflein. Vielleicht ist dort der Zoll. Dort werden wir bestimmt auch eine Tankstelle finden. So denken und hoffen wir.

Mit dem letzten Tropfen genau bis vor die Zapfsäule

Es ist der Grenzübergang. Eine grosse Anzahl von Lebensmittelgeschäften, Souvenirläden (= Andenkenläden), kleine Bars und Restaurants säumen beidseitig die Strasse. Aber eine Tankstelle gibt es nicht! Man sagt uns, dass wir etwa vier Kilometer weiter oben eine Tankstelle antreffen werden. Nach einem kurzen Imbiss starten wir zur nervenkitzelnden Hoffnungsfahrt. Jetzt beginnt es zu allem Übel noch zu schneien. Dichter Nebel verdeckt die Sicht. Nach kurzer Fahrt schon stellt der Motor ab. Er springt aber wieder an, und der nächste Schluck reicht für etwa 300 Meter. Wieder stellt der Motor ab, und wieder springt er an, und wir kommen ein Stück weiter. Dieses Spielchen wiederholt sich etwa zehn- bis fünfzehnmal. Natürlich könnte einer von uns dreien aussteigen und zu Fuss einen Kanister voll Benzin holen. Aber bei diesem Hundewetter will keiner freiwillig gehen. Plötzlich leuchtet aus dem Dunkel ein Licht auf. Die Tankstelle! Der letzte Tropfen reicht genau bis vor die Zapfsäule. Dort steht unser Wagen von selber bockstill.

Unsere drei jungen Schweizer Weltenbummler haben Europa verlassen (siehe «GZ», Nrn. 2 und 3). In der heutigen und den folgenden Nummern lernen wir ihre Erlebnisse auf der Fahrt nach Afrika kennen.

Müssen wir wieder nach Spanien zurückkehren?

Nun sind wir in C e u t a gelandet. Ceuta ist eine Hafenstadt an der Nordspitze Ma-

rokkos. Sie liegt aber auf spanischem Staatsgebiet und gehört zur Provinz Cadiz. Die Hafenstadt Ceuta ist ein Sammelpunkt der von Europa nach Afrika (oder in umgekehrter Richtung) fahrenden oder autostoppenden Weltenbummler. Sie treffen sich auf einem grossen Platz neben dem Hafen. Hier plaudert man miteinander über Reiseerlebnisse und gibt einander manchen guten Rat auf den Weg.

Wir treffen da z. B. einen Genfer. Er kehrt von einer Tour durch Afrika—Marokko zurück in seine Heimat. — Da lernen wir auch zwei Franzosen kennen. Sie sind soeben von der Fahrt durch die Mauretanische Sahara hier angelangt. Die Fahrt über die Pisten der Wüste sei sehr pannenreich gewesen. Die beiden Franzosen haben mit ihrem gewöhnlichen Personenwagen 15 Pannen gehabt. Sie haben deshalb die Nase voll (= sie haben genug) und möchten so schnell als möglich wieder nach Paris kommen. Aber sie müssen noch einen Tag warten. Denn wegen dem starken Sturmwetter verkehrt heute die Fähre nach Spanien nicht.

Am Nachmittag stehen wir vor der spanisch-marokkanischen Grenze. Der marokkanische Zöllner hat wie das Wetter eine schlechte Laune. Er ist nicht freundlich. Er redet und redet ganz aufgeregt. Wir können nur die Hälfte seiner Worte verstehen. Wir merken nur, dass er uns nicht nach Marokko einreisen lassen will. — Wir überlegen kurz: «Stimmt mit unsern Reisepässen etwas nicht? Fehlt der spanische Ausreise-Stempel?» Schnell gehen wir zum nahen spanischen Zollamt zurück. Dort erklärt der Zollbeamte: «Alles ist in Ordnung!» — Also wieder zurück zum marokkanischen Zollamt. Wir strecken unsere Pässe durch den Schalter. Der Zöllner will sie zuerst gar nicht anschauen. Wir fragen ihn, warum er uns nicht einreisen lassen will. Seine Antwort lautet: «Sie haben in Marokko nichts zu suchen. Fahren Sie wieder nach Spanien zurück.» Doch wir lassen uns nicht zurückweisen. Nach langem Hin- und Herreden verlangt er schliesslich unsere Pässe. Er fragt uns nach unserer Nationalität (= Heimatland), nach unserem

Beruf und will genau wissen, warum wir nach Marokko reisen wollen. Dann gibt es eine unendlich lange Passkontrolle. Zwischenhinein schaut der Zöllner immer wieder auf unsere vom Wind zerzausten Mähnen (lange Kopfhaare). Wahrscheinlich gefallen sie ihm nicht recht. Schliesslich gibt er uns die Pässe zurück und macht ein Handzeichen in Richtung Marokko. Wir dürfen einreisen!

Was will der Kerl von uns?

In Tetuan machen wir den ersten Halt auf marokkanischem Boden. Wir parken unsern «Mercedes»-Bus. Dann bummeln wir durch die Stadt, um einen Parkplatz zum Übernachten zu suchen. Auf diesem Bummel bekommen wir plötzlich einen Begleiter. Es ist ein junger Mann. Er versucht, auf Englisch, Französisch und Deutsch mit uns zu sprechen. Nach einiger Zeit merken wir, dass er uns etwas verkaufen will. Er will uns Haschisch (= ein Rauschgift) verkaufen! Danke schön, für diese Ware haben wir kein Interesse. Da verschwindet der Kerl wieder so plötzlich in dem Gewimmel von Menschen, wie er gekommen ist.

«Kommen, schauen, haben viele schöne Sachen»

Tetuan besitzt eine interessante, mauerbewehrte Altstadt mit 16 Moscheen und eine berühmte Kasba (= Burg). Die Stadt

wird von fremden Reisenden gerne besucht. Darum gibt es hier auch sehr viele Touristengeschäfte. Vor einem dieser Geschäfte stehen wir einen Augenblick still und schauen uns die Waren an. Und schon kommen drei Marokkaner-Buben aus dem Laden. Sie sagen: «Kommen, schauen, haben viele schöne Sachen, nix kaufen, nur gucken, nix teuer!» So wird man fast bei jedem Geschäft zum Eintreten eingeladen.

Wir lassen uns einmal zum Betreten eines solchen Ladens verlocken. Dieser Händler hat eine riesige Auswahl von Lederwaren, Messing- und Kupfergegenständen, geschnitzten Holzfiguren und buntfarbigen Stoffen. Der Händler führt uns auch hinter uns Teppichlager. Hier zeigt er uns eine erstaunlich grosse Auswahl von Teppichen. Einer ist schöner als der andere. Nachdem wir alles angeschaut haben, sagen wir zum Händler: «Wir kommen später noch einmal vorbei» und verlassen den Laden. Der Händler weiss natürlich, dass dies nur eine Ausrede ist. Er ist deswegen aber nicht böse.

Beim Weggehen beobachten wir fünf kleine Kinder. Sie sitzen mit einem erwachsenen Araber an einem Tisch und lesen aus einem Buch einige französische Wörter. Der Araber ist der Privatlehrer der Kinder. Der Händler hat genug Geld, um einen Privatlehrer für den Französisch-Unterricht bezahlen zu können.

Was andere schreiben

Man möchte mehr vom Inhalt wissen

Die weitverbreitete Fernseh-Illustrierte «TELE» veröffentlichte in Nr. 5 vom 1. Februar folgenden Leserbrief, den wir hier in leicht gekürzter Form wiedergeben möchten:

«Die Programmhinweise in der «TELE» sind recht ausführlich. Aber wenn man einen von ihnen gelesen hat, kennt man vom Inhalt des Films fast nichts. Dafür wird um so mehr über den Hauptdarsteller oder die Autoren so viel Uninteressantes geschrieben. Es wird erzählt, wie lange er

schon filmt, was er in Zukunft tun wird usw. usw. — Das alles interessiert uns doch nicht. Wir möchten mehr vom Inhalt wissen, damit wir darüber aufgeklärt sind, was uns am Bildschirm erwartet.»

Frau Z.-St., Hägendorf

Diesen Wunsch an die Verfasser von Programmvorschaueen möchten wir lebhaft unterstützen. Denn auch den Gehörbehinderten wäre mit ausführlicheren Angaben über den Inhalt eines Films besser gedient.

Ro.